

Freie Sicht dank Piepser am Handgelenk

DAGMERSELLEN Das Alterszentrum Eiche setzt künftig auf ein Alarmsystem, das demente Bewohner schützt, ohne ihnen das Gefühl zu geben, eingesperrt zu sein. Grenzenlose und unbezahlbare Freiheit ermöglichen aber weiterhin einige gute Seelen.

von **Stefan Bossart**

Die Erinnerung an früher ist ihr geblieben. Sie hatte ein wortwörtlich bewegtes Leben. Die bis heute rüstige Frau war einst in der ganzen Schweiz unterwegs. Mit dem «Wägeli». Auf Schienen. Sie verkaufte in den Zügen Sandwiches und Gipfeli, Kaffee und Mineralwasser. Obwohl dies bereits mehr als zwei Jahrzehnte her ist, wacht sie am Morgen auf, will zur Arbeit. «Sie händ gnueg krampfet. Gniesset Sie de Tag», die Aufforderung der Pflegerin fruchtet hie und da. Manchmal bleibt sie aber ungehört. Dann genügt ein kurzer, unbeaufsichtigter Moment. Der Lift surrt, die automatische Türe des Alterszentrums geht auf. Die Frau macht sich auf den Weg, wartet letztlich am Bahnhof, bis sie zurück in die Eiche gebracht wird. Künftig ist dies anders. Spätestens nach ein paar Hundert Metern begleitet sie eine Angestellte des Heimes, probiert sie zu überzeugen umzukehren oder macht mir ihr einen kleinen Spaziergang. Der Grund für diese Dienstleistung liegt im Grund. Im Untergrund.

Drähte bringen Personal auf Draht

In diesen Tagen verlegen Fachleute beim Alterszentrum Eiche Kabel in den Boden. Modernste Technik. Tief- statt



Hier setzen auch künftig keine Zäune Grenzen: Kathrin Hauri (Leiterin Pflege und Betreuung) und Isidor Affentranger (Heimleiter) im Garten des Alterszentrums. Wege durchziehen das Grundstück, Pflanzen und Aufschüttungen bilden einen natürlichen Rahmen. Foto **Stefan Bossart**

Hochbau am Rande der Parzelle 1291, auf welcher das Zentrum steht. Verborgene Schranken statt meterhohe Zäune erhöhen die Sicherheit für demente und verwirrte Bewohnerinnen und Bewoh-

«Modernste Technik ermöglicht dementen Personen den grösstmöglichen Freiraum.»

Isidor Affentranger Heimleiter

ner. Sobald diese den Garten verlassen und die Schlaufen überschreiten, ertönt auf allen Stationen der Alarm. Ein uhrähnlicher Sender am Handgelenk der Betagten ist der Auslöser, zeigt, wo sich die Person aufhält. «Diese Lösung ist für die Eiche optimal», sagt Zentrumsleiter Isidor Affentranger. Nicht zuletzt, weil das Thema Demenz auch im «gemischten Zentrum» ohne eigentliche Demenz-Station immer mehr an Gewicht erhält. «Bereits heute sind mehr als 50 Prozent unserer Bewohnerinnen und Bewohner davon betroffen. Tendenz steigend», sagt Isidor Affentranger. «Wir passen uns den gegebenen Umständen an, ohne dass sich die älteren Menschen in ihren Gewohnheiten einschränken müssen.»

Auf die Eiche zugeschnitten

«An Demenz erkrankte Menschen haben in der Regel einen ungeheuren Be-

Fortsetzung auf **SEITE 19**



wegungsdrang», sagt Kathrin Hauri, Leiterin Pflege und Betreuung. Unruhe und stetiges Wandeln gehören zum Krankheitsbild. «Diesem Umstand haben wir mit der Umgebungsgestaltung der Eiche in den letzten Jahren Rechnung getragen», sagt Kathrin Hauri. Wege durchziehen das Grundstück, Pflanzen und Aufschüttungen setzen eine natürlichen Rahmen. Kleine Nischen laden zum Innehalten ein.

Gerade in diesen Tagen brummt der Bagger auf dem Gelände erneut. Im Norden der Parzelle wird der Boden für Blumen-, Kräuter- und Gemüsehochbeete geebnet. Die frisch gesetzten Platanen sollen später einmal ein Dach bilden, unter dem die Bewohner einen Jass klopfen oder ganz einfach die Natur geniessen können. «Wir haben auf kleinem Raum eine Oase für die Bewohner geschaffen», sagt Kathrin Hauri. «Wie eine Faust aufs Auge» würde da ein

«Ein eingezäuntes Alterszentrum Eiche wäre wie eine Faust aufs Auge.»

Kathrin Hauri Leiterin Pflege und Betreuung

Zaun daherkommen. Und: «Künstlich erstellte Barrieren lösen bei dementen Personen die gleiche Reaktion aus wie bei gesunden.» Stelle sich einem etwas in den Weg, probiert man das Hindernis zu überwinden oder ist ganz einfach verärgert. «Der Mensch ist von Kindesbeinen an bis ins hohe Alter nicht gerne eingeeengt.» Das gewählte System ist laut Kathrin Hauri keine Patentlösung, aber die richtige für Dagmersellen. «Bei Institutionen mit grossem Umschwung oder auf Alzheimer spezialisierten Abteilungen mit schweren Krankheitsbildern sieht die Ausgangslage anders aus.» Gerade bei sehr auffälligen Personen könne die Eiche an ihre Grenzen stossen. «Unter anderem die Zusammenarbeit mit dem Feldheim Reiden und seiner spezialisierten Demenzabteilung lässt uns in solchen Fällen Lösungen finden.»

Die unbezahlbare Hilfe der Freiwilligengruppen

Zentrumsleiter Isidor Affentranger ist überzeugt: Die rund 30000-Franken-Investition ins elektronische Sicherheitssystem ermöglicht Freiraum. Nicht zuletzt auch für das Pflegepersonal. «Es ist zu jeder Zeit im Bilde, ohne verwirrte Bewohner ständig unter Beobachtung zu haben.» Dies sei im Heimalltag auch gar nicht möglich. Für eine Abteilung mit 24 Bewohnerinnen und Bewohnern stehen tagsüber acht Pflegepersonen (inklusive Lehrlinge) im Einsatz. «Dank einer grossen Anzahl freiwilliger Helferinnen und Helfer können wir noch individueller auf die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner eingehen», so Affentranger. Wortwörtlich unbezahlbar sei deren Arbeit. Vor einem Jahr wurde speziell für demente Personen eine Gruppe gebildet. «Wir geben den Mitgliedern das nötige Hintergrundwissen mit, sie schenken uns und den Bewohnenden ihre Freizeit und ermöglichen Freiräume.» Dies, indem sie einfach für die Patienten da sind oder mit ihnen beispielsweise einen Spaziergang ins Dorf unternehmen. Eine Bewohnerin dürfte dies besonders freuen. Obwohl sie auf ihren Ausflügen künftig unbemerkt «ausgebremst» wird. Ihren geliebten Gang zum Bahnhof wird sie nicht missen müssen.